

rathen wußte, und es nicht wagen durfte, einer Vertrauten sich zu entdecken, wenn sie nicht das Leben ihres Geliebten und ihr eigenes Schicksal der Willkür einer dritten Person überlassen wollte.

Eine Göttinn im Bade ist leichter von einem Sterblichen zu belauschen, als eine orientalische Prinzessin in der Bettkammer des Serails von ihrem Geschichtschreiber; daher läßt sich schwerlich bestimmen, ob Fräulein Melechfala die in Empfang genommene Muschtrumi auf der Spiegelconsole dahin welken lassen; oder sie ins frische Wasser gestellt habe, um sie zur angenehmen Augenweide, so lang als möglich, zu conserviren. Dergleichen ist auch nicht leicht auszumachen, ob sie von lieblichen Träumen umtanzt; oder von den bösen Sorgen der Liebe gequält, die Nacht schlummernd oder schlaflos zugebracht habe. Doch ist das Letztere um deßwillen glaubhaft, weil am frühen Morgen, groß Jamern und Wehklagen innerhalb der vier Wände des Pallastes entstand, als die Prinzessin, mit abgebleichten Wangen und mattem Blick in den Augen, zum Vorschein kam, also, daß ihr Frauenzimmer wähnte, ihr wandle eine schwere Krankheit an. Der Hofarzt wurde herbeigerufen, eben der härtige Jude, welcher dem Grafen das Fieber durchs Schwelkbad abgeschwemmet hatte, um den Puls der erlauchten Kranken zu prüfen. Sie lag, nach Landesitte, auf einem Sopha, vor welchen ein